

Von den Helden der Krim

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 92

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen den Kopf eines Biragobockes und brach ihn entzwei. Ohne daß die Cirkulation auch nur einen Augenblick gestört worden wäre, wurde derselbe sofort ersetzt. Mit Tagesanbruch passirte die ganze eidg. Division den Strom, um dem Feind entgegen zu marschiren, der sich unterdessen der Lardisbrücke bemächtigt hatte.

Dieser Kampf sollte sich namentlich in der schönen Stellung von Nagaz ausfechten, auf dem rechten Taminaufer. Um nun den Rückzug über diesen Verastrom zu sichern und die vorhandenen Uebergänge zu vermehren, befahl der Kommandirende, daß noch eine Brücke hinter dem linken Flügel, nahe beim Einfluß der Tamina in den Rhein, gebaut werde. Die Brücke erforderte zwei Glieder; die Unterstützung ruhte auf einem Ponton, in der Mitte des milden Wassers; die Brücke war so schnell gebaut, daß der Kommandant des Genies die Nachricht ihrer Vollendung gleichzeitig mit dem Rapport der mit der Rekognoszirung beauftragten Genieoffiziere erhielt.

Diese Schnelligkeit, diese Thätigkeit, welche die Truppe bewies, ebenso ihr Eifer und ihr guter Wille, gehoben durch die Ehre unter den Augen mehrerer der höchsten Offiziere unserer Armee arbeiten zu dürfen, namentlich auch im Beisein des Oberinspektors des Genies, des Herrn Obersten Aubert und des Herrn Genie-Oberstlieut. Wolff, welche zum Besuch gekommen, alle diese Elemente, verbunden mit dem Wohlwollen des Höchstkommmandirenden, haben der Truppe die schöne Belohnung verschafft, im letzten Tagesbefehl so ehrenvoll genannt zu werden; die Lobsprüche unseres Obersten werden uns Allen, Offiziere und Soldaten, die schönen Erinnerungen dieses interessanten Dienstes unvergänglich machen.

Am 23. wurden beide Brücken abgebrochen. Man hatte andere Projekte für den nächsten Tag. Aber der Regen, der Abends begann, änderte die Dispositionen. Am 24. in der Früh traf die Ordre ein, die große Brücke wieder herzustellen, um für die eidg. Division zu dienen, die in's Lager zurückkehrte. In weniger als einer Stunde war die Verbindung hergestellt. Nachmittags von neuem abgebrochen, wurde das Material am linken Ufer geordnet und am 25. auf die Eisenbahn verladen. Am 27. traf die Pontonnierkompagnie in Bern ein, in einem Tage von Nagaz kommend.

Von den Helden der Krim.

Wir Alle waren Zeugen des Riesenkampfes, der vor wenigen Jahren um Sebastopol getobt hatte und der endlich nach der glorreichsten Vertheidigung und dem tapfersten Angriff mit einem Frieden geschlossen wurde, der eigentlich keinen Theil ganz befriedigen konnte, der aber die notwendige Folge dieses unfruchtbaren Kriegs gewesen ist. Das Gerippe jenes Feldzuges ist zur Genüge bekannt, die einzelnen Details, ohne deren Kenntniß uns so Manches noch unklar ist, werden mehr und mehr

zu Tage gefördert; selbst die russischen Feldarchive öffnen sich noch gerade und immer deutlicher läßt sich die Wahrheit erkennen. Wir werden vielleicht später einmal Gelegenheit haben, auf diese oder jene Kämpfe zurückzukommen; für heute wollen wir unseren Lesern die flüchtige Skizze des Lebens einiger Helden der französischen Armee schildern, deren Blut der ferne Laurien gedünkt hat; wir lernen darin brave, hingebende Soldaten kennen, auf welche jedes Heer stolz sein darf, wir sehen, wie manche unter ihnen von der Pike auf gedient und sich bis zu den obersten Graden aufgeschwungen haben! Eines der ersten Opfer, das in jenem Kriege fiel, war der Träger eines glorreichen Namens, der Herzog von Elchingen, der Sohn des Marschalls Ney, der einst der Tapfere der Tapfern hieß. Ihm war nicht vergönnt, den Kugeln des Feindes zu unterliegen; heimtückisch raffte ihn die Cholera weg, die der französischen Armee nach dem Orient gefolgt war. Elchingen kommandirte eine Kavalleriebrigade in Gallipoli; eben kehrte er von einer Inspektion zurück und stieg vom Pferde, als ihn die Krankheit ergriff und ihn nach wenigen Stunden dahin raffte.

Elchingen war der zweite Sohn des Marschalls, geboren am 22. April 1804; er machte seine Studien in der polytechnischen Schule, wollte aber 1822 nicht in die französische Armee treten, um dem Königsgeschlecht, das seinen Vater auf die Nichtstätte geführt, nicht den Eid der Treue schwören zu müssen.

Er trat in schwedische Dienste und wurde, nachdem er durch alle Grade gedient und alle Examen bestanden, zum Artillerielieutenant ernannt; erst nach der Julirevolution kam er nach Frankreich zurück und wurde am 20. August 1830 als Kavalleriehauptmann in die französische Armee aufgenommen. Er folgte dem Marschall Gerard als Ordonnanzoffizier nach Belgien, zeichnete sich in der Belagerung von Antwerpen aus und erhielt am 9. Januar 1833 das Kreuz der Ehrenlegion.

Zum Ordonnanzoffizier des ritterlichen Herzogs v. Orleans ernannt, folgte er ihm nach Afrika und machte die dortigen Feldzüge mit; bei der Expedition nach Mascara erlitt seine Gesundheit einen ersten Stoß, von dem sie sich nie erholte.

Zum Kommandant im 1. Karabinier-Regiment und nachher im 4. Kürassier-Regiment ernannt, wollte Ney von neuem den königlichen Prinzen auf seiner Expedition nach dem eisernen Thore begleiten.

„Wenn Ihr Sohn nach Afrika geht, so stirbt er“, sagte ein berühmter Arzt seiner Mutter.

Trotz der mütterlichen Thränen, trotz der Abmahnungen des Prinzen schiffte er sich ein; er kannte nur die Pflicht und lebte nur in Erfüllung derselben.

Lorbeeren sollten die Belohnung seiner Hingabe sein; er zeichnete sich namentlich bei Medeah aus und wurde im Tagesbefehl genannt. Das nächste Jahr brachte ihm die Oberstlieutenantsepauletten, denen 1844 die des Obersten folgten. Von 1844

bis 1850 wurde er mehrfach zu Inspektionen der militärischen Unterrichtsanstalten verwendet, ebenso ward er wiederholt in militärische Kommissionen berufen; sein Rath hatte Gewicht, wie sein Schwert vor dem Feinde einen guten Klang gehabt. Im Jahr 1851 wurde er zum Brigadegeneral befördert, ließ sich aber das nächste Jahr in Disponibilität versetzen; erst als der Orientkrieg ausbrach, bat er dringend um Wiederanstellung und Verwendung bei der Armee; er erhielt auch das Kommando einer Kavalleriebrigade, um 4 Monate später der Cholera zu unterliegen, die wenige Tage später noch ein anderes Opfer forderte, nämlich

Den General Carbuccia, dem das schwere Kommando der Fremdenlegion im beginnenden Kampfe anvertraut war.

Carbuccia hatte schon in den afrikanischen Kämpfen ein Regiment derselben kommandirt; er kannte diese wilden tapfern aber schwer zu zähmenden Soldaten, sie hatten ihn geliebt, sie die wenig liebten und nichts fürchteten.

Carbuccia war ein Corse, geboren 1808, Zögling der Militärschule von St. Cyr, trat im Jahr 1827 als Unterlieutenant in's 17. Infanterie-Regiment. Im Jahr 1830 ging er nach Afrika und blieb daselbst bis 1850, mit Ausnahme einer kurzen Intervalle von 1836—1839, die er in Frankreich zubrachte, siebzehn lange Jahre in Krieg und Sturm!

Oberlieutenant 1832, Hauptmann 1834, Stabs-offizier 1841, Oberlieutenant 1844, dreimal verwundet, achtmal im Armeebefehl genannt, mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt — erhielt er im Jahr 1847 als Oberst das Kommando des 2. Regiments der Fremdenlegion und gleichzeitig ein höheres Kommando in der Militärdivision von Batna.

Vor der Zaatcha 1849 dirigitte er als Tranchéemajor die ersten Belagerungsarbeiten und machte sich eben so sehr durch seine Umsicht als seine Unerschrockenheit bemerkbar; er erhielt dafür das Kreuz der Ehrenlegion. 1850 kehrte er nach Frankreich zurück und wurde 1852 zum Brigadegeneral befördert; im Jahr 1854, am 11. Juni, schiffte er sich nach dem Orient ein und starb einen Monat nachher.

Der Hauptmann Dangla, glorreich gefallen an der Spitze seiner Eskadron afrikanischer Jäger in dem gewaltigen Reitergefecht von Balaklava, wo ihn sein Muth mitten in die feindlichen Bajonnete trieb, trat im Jahr 1836 als 18jähriger Freiwilliger in die Reihen dieser tapferen Reiter und ging im Jahr 1838 nach Afrika ab, das er nicht mehr verließ, bis sein Regiment nach dem Orient eingeschifft wurde. Während dieser sechzehn Jahre, binnen welchen er vom Soldaten zum Korporal, zum Wachtmeister, zum Feldwebel, zum Lieutenant und endlich bis zum Hauptmann stieg, zeichnete er sich immer durch seine tollkühne Tapferkeit aus; mehrmals verwundet, ist er auch mehrmals im Armeebefehl erwähnt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Der Bundesrath hat auf Anregung der bekannten großen Militär-Expertenkommission und in Ausführung eines früheren Beschlusses ein Kreis Schreiben an die Kantone gerichtet, worin denselben Folgendes an's Herz gelegt wird:

- 1) die gewissenhafte und gleichmäßige Vollziehung der Instruktionen über das Verfahren bei Entlassung dienstuntauglicher Militärs;
- 2) die überzählige Mannschaft darf bei den Gensuetruppen und den Positionskompagnien bis auf 30% ansteigen;
- 3) die Abschaffung des Magazinirungs-Systems der Stuger, da wo es noch besteht;
- 4) die sämtliche Mannschaft soll ein zweites Paar wollene Beinkleider haben;
- 5) eine Gamelle soll für jeden einzelnen Soldaten eingeführt werden.

Neueste militärische Schrift!

In J. D. Sauerländer's Verlag zu Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Instruktion des Felddienstes

gestützt auf die

Waldersee'sche Ausbildungsmethode

der

Infanterie

für das zerstreute Gefecht,

in Verbindung mit

kriegsgeschichtlichen Beispielen.

Für jüngere Offiziere der Infanterie bearbeitet

von G. v. St.

Preis: Rthlr 1. 10 Sgr. = fl. 2. 20 kr.

Die österreichische Militärzeitung 1858 Nr. 1 berichtet über vorstehendes Buch: „Es ist eine mit sehr vielem Fleiße, anerkennenswerther Folgerichtigkeit, steter Rücksicht auf die Bedürfnisse jüngerer Offiziere, mit lobenswürdigem Eifer gegen leeres Formenwesen oder bloße Parade-Abrihtung bearbeitete Instruktion des Felddienstes, welche durch die zahlreichen Erläuterungen, durch Beispiele aus der neueren Kriegsgeschichte, und die in kurzen Sätzen daraus gezogenen Nutzenwendungen für die Kriege einen besonderen Werth für jeden Militär enthält. Wir glauben daher, dieses auch in seiner äußeren Ausstattung allen Anforderungen genügende Werk, bestens empfehlen zu müssen.“

Vom Jahrgang 1857 der

Schweizerischen Militärzeitung

complet, gebunden mit Titel und Register, können noch etliche Exemplare zum Preis von Fr. 7 bezogen werden, durch die

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.